

Diskussionspapier

Integrationsbeirat, 2.12.2009

Mag.^a Elisabeth Gensluckner

Elisabeth.gensluckner@uibk.ac.at

Unabhängig von der Frage, ob es eine reale, tatsächlich höhere Kriminalität von Ausländern und Ausländerinnen gibt, oder ob sich kein aussagekräftiger realer Unterschied in der Kriminalitätsrate zeigt, gibt es noch eine von dieser Frage losgelöste **diskursive Ebene** – die Ebene des Sprechens über Kriminalität in Verbindung mit Ausländern.

Was überhaupt als nennenswertes Problem definiert wird, was öffentliche Aufmerksamkeit erhält – **dass** über Ausländerkriminalität gesprochen, debattiert, geforscht etc. wird – ist schon ein Teil des Problems (im Unterschied dazu: „Männerkriminalität“, Inländerkriminalität“...).

In der Verschränkung von Ausländern und Kriminalität werden **rassistische Zuschreibungen** wirksam, und zwar nicht nur in der alltäglichen Rede, sondern auch in der Rede von politischen Eliten.

„**Ausländerkriminalität**“ ist eine folgenreiche Wort-Neuschöpfung:

- Im Kopf entsteht fast unweigerlich ein bestimmtes Bild – die Assoziation, die Kriminalität, die von Ausländern begangen wird, stehe in einem spezifischen **Zusammenhang mit dem Merkmal der ausländischen Staatsangehörigkeit**. Nationalität/Herkunft tritt wie ein kriminalitätsförderndes Merkmal in Erscheinung.
- In weiterer Folge schleicht sich oft eine **Assoziationskette** ein, die die **verallgemeinernde Schlussfolgerung** nahelegt, Kriminalität oder bestimmte Formen von Kriminalität (z.B. Dealerei mit Drogen) seien generell ein spezifisches Phänomen von Ausländern.
- Das Wort selber schafft mit der Komposition von zwei Hauptwörtern – Kriminalität und Ausländer – ein drittes Phänomen, **Diskurse über Kriminalität und solche über Ausländer werden miteinander verknüpft**.

Konstruktionslogiken von „Ausländerkriminalität“ – Warum erscheint es so plausibel, Ausländer und Kriminalität miteinander zu verknüpfen?

- Die Begriffe „Kriminalität“ und „Ausländer“ sind beide hoch emotionalisiert. Der **emotionalisierte, auf Skandal und Empörung basierende Unterton** potenziert sich durch ihre Verknüpfung.
- Bei Kriminalität handelt es sich von vornherein um einen Bereich, der mit ausgrenzenden Problematiken verbunden ist. Gestellt wird die **Frage der Zugehörigkeit und des Ausschlusses**, z.B. in Form des Wegsperrens von der Gemeinschaft.

Die Unterscheidung Inländer/Ausländer beruht grundlegend auf der Festlegung von Zugehörigkeit, auf Ein- und Ausschluss. Die Frage des Ausschlusses aus der Gemeinschaft kann unter Umständen mit Abschiebung beantwortet werden.

Wenn im Begriff „Ausländerkriminalität“ die Vorstellung mitschwingt, Kriminalität generell oder zumindest bestimmte Formen von Kriminalität, z.B. Drogenkriminalität, seien untrennbar mit Ausländern verbunden, erscheint es logisch, die Schlussfolgerung zu ziehen, mit der Abschiebung krimineller Ausländer werde **gleichzeitig das Problem mit abgeschoben**.

Die besondere Gefährlichkeit von Ausländern, die mit dem Begriff „Ausländerkriminalität“ einhergeht, kann auch interpretiert werden als eine **Gefahr, die eigentlich – durch die Ausländer – von Außen kommt**. Mit den schon fest ansässigen Eindringlingen muss man sich dieser Logik zufolge abfinden, aber durch **restriktive Grenzkontrollen und verschärfte Einwanderungsbestimmungen** könnten potentielle neue Gefahren aus dem Außen abgewehrt werden. Das Innen kann in dieser Logik als heile Welt phantasiert werden (Inländer/Ausländer – Wir und die Anderen – Gute/Böse – Freunde/Feinde...).

Aus dieser Konstruktion in Abgrenzung zu einem Außen entstehen zusammenfassend charakteristische Forderungen und Haltungen: **Nulltoleranz für kriminelle Ausländer – Internierung – sofortige Abschiebung bzw. verschärfte Ausweisungsmöglichkeiten – Dichtmachen der Grenzen/Zuwanderungsstopp...**

Als dominante Assoziation zu Ausländern etablierte sich seit Beginn der 1990er-Jahre die Kriminalität. Ausländer und ab den 1990er-Jahren insbesondere sogenannte „Asylanten“ – AsylwerberInnen – spielten in den Sicherheitsdiskursen eine herausragende Rolle.

Die Unterscheidung zwischen sogenannten „Gastarbeitern“ oder Einwanderern und Einwanderinnen einerseits und Flüchtlingen oder AsylwerberInnen andererseits wird in den Medien und im alltäglichen Bewusstsein miteinander verwischt. Mit Jürgen Link könnte man in diesem Zusammenhang die Frage stellen, ob die Kategorie „Asylant“ lediglich eine Kurzformel für „nicht normaler Ausländer“ ist.

Wer sich für die Verbesserung der Situation von ehemaligen sogenannten „GastarbeiterInnen“ und ihren Nachkommen, für einen Abbau von Diskriminierung und eine Förderung von Integration einsetzen möchte, sollte daher nicht den Blick auf den aktuellen Umgang mit und die Rede über Flüchtlinge aus dem Auge verlieren.

Tendenzen in der Medienberichterstattung, wie sie u.a. von Siegfried Jäger herausgearbeitet wurden:

- Hinweise auf die Herkunft/Nationalität der Täter (durch Erwähnung der Nationalität, Beschreibung der Person, Hinweis auf gebrochenes Deutsch/Sprachkenntnisse,...)
- Hintergründe zum Verständnis einer Tat werden ausgeblendet oder mittels kulturalistischer Erklärungsmuster dargestellt (Betonung von Andersartigkeit, Differenz; Schlussfolgerung bzw. Gefühl der Nicht-Integrierbarkeit)
- Darstellung einer besonderen Brutalität und Gefährlichkeit
- Statt des einzelnen Täters Betonung eines Kollektivs: „Szene“, „Bande“, „kriminelle Organisation“, ...
- Emotionalisierende, skandalisierende Sprechweise – Empörung

Die Berufung auf „Zahlen und Fakten“ (oft ohne genauere Angaben zur Quelle) verleiht der Berichterstattung über „Ausländerkriminalität“ eine ganz besondere „Glaubwürdigkeit“.